

wie Arthur Branner arbeiten in Berlin. Etwa 60 Juden sind aktiv im Textil- und Lebensmittelhandel.

In Berlin sind 30 % Juden produktiv tätig; 150 sind angestellt. Der Rest ist im Textilhandel, Juweliergeschäft usw. tätig. Berlin hat erfreulicherweise viele jüdische Handwerker. Bremen hat neben Carl Katz noch drei bis vier bedeutende Kaufleute.

(In „Aufbau“ XXII. [New York, 31. 8. 56] 35. S. 25 ff.)

7/13) Der arabisch-israelische Konflikt

Der Präsident des jüdischen Weltkongresses und der internationalen Zionisten-Organisation, Dr. Nahum Goldmann, erklärte vor Auslandskorrespondenten in Paris, eine arabisch-israelische Nahost-Föderation, in der die Araber ihre Furcht vor den Juden verlieren könnten, sei durchaus denkbar.

Goldmann betonte, daß Israel auf die Dauer nicht als isolierte Festung im arabischen Land leben könne. Andererseits werde die zivilisierte Welt zehn Jahre nach Hitler nicht fähig sein, Israel fallen zu lassen und damit der Vernichtung preiszugeben. Das Problem der arabischen Palästina-Flüchtlinge sei überaus schwierig, weil es einen echten moralischen Konflikt darstelle zwischen der tausendjährigen Forderung des jüdischen Volkes auf ein eigenes Vaterland und dem Recht der Araber auf ihre eigene Scholle. Bei gutem Willen der Verhandlungspartner lasse sich jedoch in Anbetracht der unterbevölkerten Gebiete, zum Beispiel in Jordanien, selbst für dieses Problem eine Lösung finden.

(Aus: „Aufbau“ XII. [New York 22. 6. 56] 25. S. 15.)

Beherrschende Stellung der „Flüchtlinge“ in Jordanien

Die in Lahore erscheinende Tageszeitung „Pakistan Times“, die gewiß nicht pro-israelischer Sympathien verdächtig ist, berichtete kürzlich mit bemerkenswerter Offenheit darüber, daß die arabischen Flüchtlinge in keinem anderen Lande einen solchen Einfluß ausüben wie in Jordanien.

Ihr Reporter, der Jordanien bereist hatte, war überaus erstaunt, wenig von dem Bilde vorzufinden, das im allgemeinen von den arabischen Propagandisten über die Lage der arabischen Flüchtlinge entworfen wird. „Das erste, was dem Besucher in Jordanien auffällt“, schreibt der Reporter der „Pakistan Times“, „ist die Tatsache, daß der Ausdruck ‚Flüchtling‘ irreführend ist. Dieser erinnert an die Erscheinung von Hirten, in Lumpen gekleidet, die auf dem öden Boden in Zelten im Tale des Toten Meeres kauern. Aber von den 500 000 Flüchtlingen in Jordanien leben annähernd 130 000 in Zelten. Die übrigen haben Wohnungen und Berufe in den Städten, wurden erfolgreiche Geschäftsleute und haben neue Positionen in der Politik und in der Presse gefunden.“

In der Tat haben die Flüchtlinge aus Palästina, mit ihrer guten Erziehung unter dem britischen Mandat, ihrem Mittelmeer-Handelsinstinkt und ihrer überlegenen Geschicklichkeit die Führung in einigen der Städte übernommen. Von den 600 gutsituierten Mitgliedern der Handelskammer in Amman z. B. sind 400 „Flüchtlinge“. Die Mehrheit der Zeitungs-

herausgeber, Journalisten, Lehrer, ein großer Teil der Staatsbeamten, Hotelbesitzer, Leiter des Verkehrswesens, Bankbeamten und Kaufleute sind „Flüchtlinge“. Vor dem Zustrom der Flüchtlinge hatte Amman 40 000 Bewohner, heute über 200 000.

Diese Flüchtlinge sprechen ein ausgezeichnetes Englisch und die Besucher Ammans haben in der ersten Woche ihres Aufenthaltes in Amman überhaupt nur Kontakt mit diesen „Flüchtlingen“. Vier Mitglieder der Regierung sind „Flüchtlinge“. Bei dem gegenwärtigen Tempo der Entwicklung werden die willensstarken Flüchtlinge bald das ganze politische Leben beherrschen.“

Dieser Moment scheint sich mit Riesenschritten zu nähern: die Wahlen bieten allenfalls den Flüchtlingskreisen, die unter dem bestimmten Einfluß des ehemaligen Mufti von Jerusalem stehen, und die in letzter Zeit immer mehr und mehr in den Bannkreis des expansionslustigen ägyptischen Diktators Nasser gerieten, die große Chance, die gesamte Macht in Jordanien an sich zu reißen.

Die Augen der arabischen Herrscher sind darum zur Zeit mehr nach Jordanien, als nach Israel gerichtet. Ihre Warnungen vor israelischen Truppenkonzentrationen erinnern nur zu sehr an den bekannten „Haltet den Dieb“-Ruf.

Aus: Das Marchen von Amman Flüchtlinge erobern Jordanien, von Hans Weissberger. In: „Aufbau“ XXII/29 (New York, 20. 7. 1956) S. 2.

7/14) Christliche Pilger in Jordanien — und in Israel

Die vatikanische Nachrichtenagentur „Fides“ vom 1. 9. 1956 bringt die folgende Mitteilung aus Jerusalem.

Die „Herder-Korrespondenz“ (XI/1) vom Oktober 1956 zitiert diese Mitteilung und ordnet sie ein, auf Seite 41, in einen Beitrag: „Die christliche Mission zwischen Arabismus und Islam“.

In den mohammedanischen Ländern — besonders in Jordanien — werden die Pilger, vor allem die, die aus dem Westen kommen, schmerzlich von der Feindseligkeit der Mohammedaner berührt. Dieses ist das Resultat einer sehr aktiven Kampagne Ägyptens, die sich russischer Unterstützung erfreut.

Wenn sich die Pilger in dem arabischen Teil Jerusalems oder Bethlehems frei bewegen können, sind sie jedoch an anderen Orten Opfer ausgesprochenen Hasses seitens der Bevölkerung. Mehrere Pilger mußten von der arabischen Polizei auf ihren Ausflügen begleitet werden — eine Vorsichtsmaßregel, die in der Stadt Hebron unerlässlich geworden ist. Der religiöse Fanatismus, der sich der Mohammedaner bemächtigt hat, beunruhigt selbst die christlichen Araber, die aus jahrhundertalter Erfahrung wissen, daß ihr Leben in Gefahr ist. Nicht minder besorgt sind die Leiter der christlichen Schulen im Zusammenhang mit einigen Gesetzentwürfen der mohammedanischen Regierungen, die sie zwingen werden, ihre Schulen zu schließen.

Die Pilger, die sich von den mohammedanischen Staaten aus nach Israel begeben, sind erstaunt über den Grad der Zivilisation und des Sicherheitsgefühls, das sich spürbar macht, sobald die Grenze überschritten ist. Ihre Nerven entspannen sich und sie geben ihren Empfindungen offen Ausdruck.

8. Kleine Nachrichten

8/1) Ein Dementi

Aus Jerusalem schreibt uns Prof. Dr. Hugo Bergmann vom 2. 9. 1956: „Ich benütze die Gelegenheit, um Ihnen zu melden: In der letzten Zeit waren Gerüchte verbreitet, daß sieben Familien aus Beer Schewa sich katholisch taufen ließen und sich dadurch die Einreise nach Brasilien sicherten. Das Gerücht fand seinen Weg in die Presse. Daraufhin hat Msgr. Uergani, der Apostolische Delegat, am 31. August 1956

in der Presse [der Jerusalem Post, d. i. die in englischer Sprache erscheinende Tageszeitung] erklären lassen, daß die Gerüchte gar keine Tatsachengrundlagen haben. Die katholische Kirche verlange im Gegenteil von denen, die sich ihr anschließen, daß sie in Israel bleiben. Msgr. Vergani hat die Einsetzung einer Untersuchungskommission beantragt. Es ist gut“, so schreibt Prof. Bergmann, „daß Msgr. Vergani eine so eindeutige Erklärung abgab.“